



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfgespaltene Beilage 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526a.

Nr. 12.

Hannover, den 25. März 1893.

3. Jahrgang.

Der diesjährige Verbandstag findet laut Beschluß des Vorstandes vom 31. Mai bis 3. Juni in Nürnberg statt. Die Zweigvereine, sowie die Zahlstellen werden gebeten, sofort Stellung dazu zu nehmen und ihre Anträge bis zum 15. Mai einzusenden.

Der Vorstand.
R. Wiehle.

Frühlingsgedanken.

Endlich, nach langem schwerem Ringen ist die Herrschaft des Winters gebrochen und der Frühling in's Land gezogen, in Wald und Flur, in Feld und Gait beginnt es zu keimen, zu sprossen. Die gefiederten Säger lassen zum Theil wieder ihre Lieder erklingen und neue Hoffnung zieht ein in das Herz der Menschen. Der eifige Nordwind, der durch die kahlen Bäume, über die öden Felder und Straßen strich, hat dem lauen, milden Zephyr weichen müssen. Nicht lange mehr wird es währen, und Wiesen, Flur und Felder werden wieder in saftigem Grün prangen, tausende von Blumen werden uns wieder durch ihre Farbenpracht, durch ihre Wohlgerüche erfreuen. Alles athmet auf wie von einem Alp befreit!

Die Bauhätigkeit hat schon, wenn auch mit Unterbrechungen, seit einigen Wochen wieder begonnen und damit ist wieder einer großen Anzahl Arbeitern, die wochenlang feiern mußten und in Folge dessen ohne Verdienst waren und mit der bittersten Noth zu kämpfen hatten, Gelegenheit geboten, ihren, wenn auch karglichen Unterhalt zu verdienen. Nunmehr beginnt auch die Landwirtschaft mit ihren Arbeiten. Mit Pflug und Spaten wird das Erdreich gelockert, um die Sommerfrüchte und die übrigen Feld- und Gartenfrüchte zu bestellen, den Samen zu streuen für die zukünftige Ernte. Ohne Aussaat, keine Ernte. Je besser das Feld bearbeitet ist, je sorgfältiger es gepflegt wird, um so reicher wird auch die Ernte sein. Tausende von fleißigen Händen regen sich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, um die notwendigen Lebens- und Nahrungsmittel für sich und ihre Mitmenschen zu erzeugen. Aber nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit regen sich ohne Ende die fleißigen Hände.

Werden auch alle diese Fleißigen die Frucht ihres Fleißes genießen können? Werden sie sich erfreuen können an der Schönheit der Natur? Werden sie im Schatten grüner Wälder, durch duftige Auen und Thäler lustwandeln können, um sich von der schweren Arbeit zu erholen, die freie, frische Bergluft einathmen, neue Kraft schöpfen können für neue, schwere Arbeit? Leider nicht! Für sie ist die Erde nur ein Jammerthal. Sie arbeiten und arbeiten ohne Unterlaß und bringen es doch zu nichts, und je mehr sie arbeiten, um so schlechter ergeht es ihnen. Mühsam schleppen sie sich von einem Tag zum andern; das Leben ist ihnen eine Last, eine schwere Bürde. Die Freuden des Lebens und der Natur bleiben ihnen verschlossen, während Andere, die weder Pflug noch Spaten, noch irgend ein anderes Handwerkszeug oder Gerath anrühren, herrlich und in Freuden leben, ohne Sorgen, ohne Dual.

Muß das sein? Ist das gerecht, wenn diejenigen, die im Schweiß ihres Angesichts arbeiten, von allen Freuden, allen Annehmlichkeiten ausgeschlossen sind, während diejenigen, die nicht oder fast nicht arbeiten, nicht dazu

beitragen, daß die erforderlichen Bedarfsartikel erzeugt werden, ein sorgenfreies Leben führen, ja in Genüssen aller Art schwelgen, während jene oft genug darben müssen?

Nein und tausendmal nein! „Alle Menschen gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht!“ Alle Menschen, so fern sie durch geistige oder körperliche Arbeit dazu beitragen, des Lebens Annehmlichkeit zu erhöhen, haben einen Anspruch auf die Freuden dieser Welt. Wer aber im Besitz gesunder Gliedmaßen ist und sich dennoch nicht schämt, die Schwachen und Gebrechlichen, die Schlichtgenährten, die Greise und Kinder für sich arbeiten zu lassen, der sollte davon ausgeschlossen sein so lange, bis er arbeitet. Dem Arbeitenden sollte es besser ergehen als wie dem Tagedieb.

Aber heute ist das Gegentheil der Fall. Der Arbeiter, der angestrengt in dumpfigen, gesundheitschädlichen Räumen arbeitet, muß darben, in elenden Wohnungen haufen, an eine Erholung im Freien kann er nicht denken, Schlafen, Essen und Arbeiten ist das ewige Einerlei seines Lebens; letzteres im Ueberfluß, während er an den ersten beiden nur zu oft Mangel leidet. Die Besitzenden dagegen, welche glatter Kontrast! Sie arbeiten nicht und leiden doch keinen Hunger; sie wohnen in gesunden, geräumigen, allen sanitären Anforderungen entsprechenden Wohnungen und reisen trotzdem alljährlich zu ihrer Erholung in ein Bad, machen Gebirgstouren, um ihre durch keine während der Arbeit eingeathmeten schädlichen Substanzen vergiftete Lungen zu stärken; sie machen täglich, während der Arbeiter in einem mangelhaft oder gar nicht ventilirten Raum arbeitet, Promenaden, besuchen Theater und Konzerte.

Die Arbeitenden entbehren leider nur zu oft Mangel am Allernothwendigsten und die Nichtsther, d. h. nicht jene, die gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, sondern jene, die recht frommen Leute, die es vorziehen, andere für sich arbeiten zu lassen, kennen keine Nahrungsorgen, Leben zum weitestgehenden Theile im Ueberfluß. Und eine solche verkehrte Welt scheut man sich nicht, als eine göttliche Weltordnung zu preisen, an der Niemand rütteln soll. Wahrlich, eine herrliche, eine göttliche — Mißwirtschaft, mit der gründlich ausgeräumt werden muß! Haben denn Bibelsprüche, wie: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“ und „Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen,“ nur Gültigkeit für die Arbeiter und nicht auch für die Besitzenden?

Ohne Arbeit, keine Kultur, kein Fortschritt! Das wissen wir und deshalb arbeiten wir freudig; wir wollen aber nicht, daß noch länger die goldenen Früchte unseres Fleißes denen in den Schooß fallen, welche die Arbeit nur von Hörenjagen kennen; wir wollen die Früchte unseres Fleißes selbst genießen, dann wird alle Noth, alles Elend der Arbeitenden ein Ende nehmen. Wie aber das anfangen? Auf welchem Wege gelangen wir am schnellsten zum Ziele?

Zahlreiche Kollegen, zahlreiche Mitarbeiter sind noch nicht zu der Erkenntniß gekommen, daß sie nur einen Theil des von ihnen erzeugten Wertes in der Gestalt des Lohnes auszubehalten, während oft der größere Theil in die Taschen der Unternehmer fließt, und daß sie von dem erhaltenen Theile noch mancherlei Tribut an das Kapital zahlen müssen, daß sie nicht nur als Produzenten (Erzeuger von Werthen), sondern auch als Konsumenten (Verzehrer) ausgebeutet werden. Würden alle

Arbeitenden, oder doch die übergroße Mehrzahl, zu dieser Erkenntniß gekommen sein, dann würde die Ursache der geschädigten Mißverhältnisse ohne große Schwierigkeiten, ohne jemand nur ein Paar zu Erkennen, beseitigt werden können. Unsere Aufgabe muß es daher sein, diese Erkenntniß zu verbreiten zu suchen, wenn anders wir wollen, daß bessere Verhältnisse geschaffen werden.

Dieses Ziel läßt sich aber nur erreichen durch lange, mühselige Arbeit, an der theilzunehmen wir alle berufen sind. Ein Jeder von uns muß ein Agitator sein, muß diese Erkenntniß zu verbreiten suchen, Niemand darf sein Licht unter den Scheffel stellen. Ein Jeder agitire auf seine Weise, der eine in Versammlungen, der Andere im Kreise seiner Arbeitsgenossen. Gleichsam wie der Landmann den Boden bearbeitet und den Samen ausstreut; so müssen auch wir den Samen der Erkenntniß ausstreuen; wir müssen die noch abseits stehenden Kollegen über das Wesen der heutigen Wirtschaftsordnung, unter der wir Brauer nicht minder zu leiden haben wie die übrigen Arbeiter, aufzuklären versuchen; wir müssen ihnen den Nachweis erbringen, daß wir nicht den Unsturz alles Bestehenden herbeiführen, sondern das Bestehende so ausbauen und umgestalten wollen, daß der Arbeit ihr voller Lohn werde, daß nicht mehr der Nichtsther auf Kosten der Arbeiter sein Leben fristen kann, wir müssen ihnen ferner nachweisen, daß alle über uns und unsere Befreiungen in Umlauf gesetzten Gerüchte der Begründung entbehren, daß sie nur den Zweck haben, uns in Mißkredit zu bringen. Daß dieser Same reichlich Früchte trägt, dafür werden auch unsere Gegner und die wirtschaftlichen Verhältnisse sorgen.

Unermüdblich rastlos müssen wir thätig sein, um neue Streiter für unsere gerechte Sache zu gewinnen. Zunächst muß unser Bestreben darauf gerichtet sein, dem Verbanne immer mehr neue Mitglieder zuzuwähren. Je größer und stärker der Verband, um so eher werden wir in der Lage sein, uns bessere Arbeits- und Wohnverhältnisse zu erringen. Schon das Vorhandensein einer starken Organisation macht die Unternehmer unsern Wünschen geneigter. Daneben dürfen wir die Interessen der gesamten Arbeiterschaft nicht aus den Augen verlieren. Der Kampf gegen das Unternehmertum ist und muß ein gemeinsamer sein; wir bedürfen der Unterstützung der übrigen Arbeiter und müssen diese wiederum unterstützen. Unsere Agitation darf sich nicht nur auf die Kollegen im engeren Sinne erstrecken, sondern überall, wo sich uns nur die Gelegenheit bietet, müssen wir thätig sein, dann kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Die Frucht wird der Ernte entgegenreifen.

Darum Kollegen muthig und unverzagt an die Arbeit! Ein jeder von Euch wirke, soweit es in seinen Kräften steht. Mögen auch Verfolgungen über uns hereinbrechen, dies alles soll uns nicht hindern, den einmal begonnenen Kampf mit dem Indifferentismus mit aller Energie fortzusetzen. Nicht mit den plumpen Waffen der rohen Gewalt oder der Verleumdung wollen wir kämpfen — das überlassen wir unseren Gegnern — sondern mit dem Schwert des Geistes, und mit uns im Bunde sind die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn wir so weiter kämpfen, dann wird und muß der Sieg unser sein! So wie der Frühling über den Winter triumphirt, so werden auch wir als Sieger hervorgehen aus dem Kampfe für die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln des Kapitals. Ist dieser Sieg errungen, und er wird errungen, dann wird die arbeitende Bevölkerung nicht mehr ausgeschlossen sein von den Freuden des Lebens, von den Schönheiten der herrlichen Natur, dann wird die Frucht

